

Mit Wundergeschichten tun sich viele von uns schwer. In der Antike war das anders. In allen Kulturen und Religionen begegnen uns da Wundererzählungen. Wenn man von einem Menschen sagen wollte: Der besitzt eine übermenschliche, ja göttliche Kraft – dann schrieb man ihm ein Wunder zu, eine spektakuläre, außergewöhnliche Tat. Wenn man überzeugt war: Dieser oder jener Mensch hat viel zu geben; durch sein Leben bereichert und beschenkt er uns; von seinen Worten können wir lange zehren – dann erzählte man ein sogenanntes „Speisewunder“ von ihm. Die wunderbare Vermehrung von Lebensmitteln war sogar ein Lieblingsthema der antiken Literatur.

Mir fallen da „Speisewunder“ aus dem Alten Testament ein:

- Wie ein **MOSE** das Volk aus der ägyptischen Herrschaft befreit und auf seine Bitte hin lässt der Herr Brot vom Himmel regnen: Das Manna, das auf der 40jährigen Wüstenwanderung das Volk durchhalten ließ.
- Oder denken wir an den Propheten **ELIJA**, der einer armen Witwe im Auftrag Gottes verspricht: *„Dein Mehlkrug wird nicht leer werden und dein Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdenboden sendet.“* – Und genau so geschieht es.
- Und heute haben wir in der Lesung vom Speisewunder des Propheten **ELISCHA** gehört, dem Nachfolger des Propheten Elija.

Mose, Elija und Elischa – drei für die Glaubensgeschichte Israels wichtige Gestalten. Alle haben sie gespürt, dass das Volk nach einer Perspektive, nach einem sinnvollen Ziel, nach Trost und Hoffnung hungert – und alle haben sie die Menschen mit ihren kraftvollen Worten und Taten gestärkt. Genau das wird durch die Speisewunder ausgedrückt, mit denen man ihre Lebensgeschichte ausschmückt und damit begreiflich machen will.

Und schließlich: Es überrascht nicht, dass wir eine solche Geschichte auch über **JESUS** hören. Und wenn wir jetzt den Hintergrund besser kennen, dann geht es gar nicht so sehr um die Frage, ob denn das tatsächlich genau so passiert ist, sondern man überlegt viel, viel weiter:

- Womit beschenkt Jesus die Menschen, die zu ihm kommen und etwas von ihm erwarten?
- Was teilt er aus, so dass andere davon zehren und davon leben können?
- Und vor allem: Was bietet er mir persönlich an, um meinen Lebenshunger, um meine Sehnsucht nach einem erfüllten Leben zu stillen?

Meine Antwort könnte in etwa so lauten:

1.) Ich verdanke Jesus kostbare Worte:

- Worte, die so nahrhaft sind wie Brot, weil sie guttun und trösten, aufbauen und ermutigen;
- Worte mit göttlicher Kraft und Nähe;
- Worte, die aber auch aufrütteln und provozieren, die mich in meinem Desinteresse und meiner Gleichgültigkeit stören und mich aus dem Schlaf der Sicherheit aufwecken...

2.) Ich verdanke Jesus einen besonderen Lebensstil:

- einen Lebensstil, der von Herzlichkeit und Verständnis geprägt ist;
- einen Lebensstil an dem ich mich immer wieder orientieren kann, weil er Gott und Mensch verbindet;
- einen Lebensstil, den Jesus auf die Formel bringt: „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!*“ – und mit dem er mir nahelegt, mir selbst etwas zu gönnen, ohne die Not des anderen aus dem Auge zu verlieren –
- Und: Bei dem ich mir sehr wohl bewusst bin, dass ich dem immer wieder hinter her hinke, will ich auch versage, er mich aber deswegen nicht aufgibt...

3.) Ich verdanke Jesus eine wunderbare Vision:

- die Vision einer neuen, einer anderen Welt, die ich mir in Fleisch und Blut übergehen lassen möchte;
- die Vision einer Welt, wie Gott sie sich vorstellt;
- die Vision einer Welt, in der einer den anderen respektiert und unterstützt; in der auch das Kleine und Unscheinbare wahrgenommen wird; in der Arme Hilfe finden; in der Menschen einander mit ansteckender Freude begegnen...

Und wäre das nicht **wie ein Wunder**, wenn wir die **Worte**, den **Lebensstil** und die **Vision** Jesu so in uns aufnehmen würden – immer mehr – dass sie uns erfüllen; dass sie uns Kraft geben; dass sie wie das „**täglich Brot**“ werden, das unseren Lebenshunger stillt – wirklich stillt?